**(57) Texte 3: Paul Martin Neurath: *Die Gesellschaft des Terrors***

„Wo der Terror der Tyrannis endet, fängt [die absolute Macht] erst an. Nicht auf blinden Gehorsam oder Disziplin ist sie aus, sondern auf ein Universum völliger Ungewißheit, in dem auch Fügsamkeit nicht vor Schlimmerem bewahrt.“

Wolfgang Sofsky: *Die Ordnung des Terrors*[[1]](#footnote-1)

Am 3. Juni 1941 trifft Paul Martin Neurath, Dr. jur., zu diesem Zeitpunkt knapp dreißig Jahre alt, in New York ein. Neurath war wenige Tage nach dem deutschen Einmarsch bei dem Versuch, illegal die Grenze zur Tschechoslowakei zu überschreiten, verhaftet worden. Am 1. April 1938 war er mit dem ersten Transport österreichischer Häftlinge, dem sog. „Prominententransport“, nach Dachau überstellt und im September 1938 zusammen mit 1 086 weiteren Häftlingen nach Buchenwald verlegt worden. Im Lager war er in die Kategorie „Politischer Jude“ eingeordnet worden.[[2]](#footnote-2) Nach Erhalt eines Ausreisevisums nach Schweden, das ihm durch seine Freundin vermittelt worden war, war er Ende Mai 1939 entlassen worden. In Schweden hatte er eine Umschulung zum Metallarbeiter durchlaufen und anschließend in Göteborg auf einer Werft als Dreher gearbeitet. Als nach dem deutschen Überfall auf Norwegen und Dänemark amerikanische Einreisevisa frei wurden, die ursprünglich für Emigranten bestimmt gewesen waren, die in diesen Ländern Asyl gefunden hatten, hatte er völlig unerwartet die Möglichkeit zur Einreise in die USA erhalten. Ernst Cassirer und Roman Jacobson waren Mitpassagiere auf dem Handelsschiff, das ihn nach New York gebracht hatte.

In New York beginnt Neurath ein Soziologiestudium an der Columbia Universität. Hier lehren renommierte Soziologen wie Robert K. Merton und Paul Lazarsfeld. Im Mai 1943 schließt er das Studium mit einer Dissertation zum Thema *Social Life in the German Concentration Camps Dachau and Buchenwald* ab. Erst 1951, acht Jahre später, reicht er die Pflichtexemplare ein. Für die Rezeption der Dissertation ist dies von Nachteil, denn mit Kriegsende stehen nicht mehr die Konzentrationslager der Vorkriegsphase im Zentrum wissenschaftlicher Aufmerksamkeit, sondern die Vernichtungslager.[[3]](#footnote-3) Die deutsche Übersetzung erscheint sogar erst 2004, drei Jahre nach Neuraths Tod*.*[[4]](#footnote-4)

 Mit einer soziologischen Studie über die Konzentrationslager Dachau und Buchenwald betritt der Verfasser Neuland. 1943, zum Zeitpunkt ihrer Einreichung, gibt es zwar bereits eine Reihe autobiografischer Zeugnisse ehemaliger KZ-Häftlinge. Es handelt sich hierbei jedoch um *wirkungsästhetisch* geprägte politische Texte. Eine politische Wirkung hat auch Neurath bei Abfassung seiner Dissertation vor Augen. Seine Intention ist trotzdem eine andere: Er will eine *wissenschaftlich* relevante Aussage über „Haltung und Funktion der politischen Gefangenen“ formulieren. In einem Brief an einen ehemaligen Mithäftling schreibt Neurath im März 1943:

„[I]ch will, dass [die Dissertation] gelesen wird. Ich halte es für eine politische Aufgabe, das Buch so zu schreiben, dass der Leser sich klar wird über die Haltung und Funktion der politischen Gefangenen. Das allerdings muss gemacht werden in einer möglichst allgemeinen Form, sodass es generell acceptiert werden kann und nicht gleich als rote Propaganda verschrien wird.“ (S. 432)

Neurath ist sich bei der Abfassung seiner Dissertation darüber im Klaren, dass die nationalsozialistischen Konzentrationslager nach Aufbau und Konzeption ein völlig neuartiges Phänomen darstellen. Sie sind in ihrer Konzeption und Anlage Ausdruck eines auf absolute Beherrschbarkeit der Insassen ausgerichteten Machtanspruchs. Neurath formuliert diesen Sachverhalt mit Hilfe eines Zitats aus einer Rede des Dachauer Lagerkommandanten Hermann Baranowski[[5]](#footnote-5) vor den neu eingetroffenen Häftlingen. Das Zitat stellt Neurath seiner Arbeit voran. In ihm spricht Baranowski unmissverständlich den Unterschied zwischen dem bislang bekannten Typus von Haftanstalten und dem Konzentrationslager an:

„ … und täuscht euch nicht: Das ist hier

kein Gefängnis und auch kein

Zuchthaus. Hier ist das Konzentrationslager

Dachau. Das ist ein Unterschied.

Ihr werdet den Unterschied bald merken.“ (S. 7)

Zu der Zeit, als Baranowski Kommandant ist, war die Umstellung des Konzentrationslagersystems, die Theodor Eicke, der Inspektor der Konzentrationslager, initiiert hatte, bereits abgeschlossen.[[6]](#footnote-6) Mit dem Begriff des „organisierten Terrors“, mit dem das Eingangskapitel überschrieben ist,[[7]](#footnote-7) geht Neurath implizit auf diese Neu- und Umorganisation ein.

Der „organisierte Terror“ manifestiert sich in dem Moment, wo der Häftling im Konzentrationslager eintrifft.[[8]](#footnote-8) Er findet „eine Art Militärlager“ vor.[[9]](#footnote-9) Doch anders als in einem Zuchthaus oder Gefängnis wird der Häftling nicht in eine Dunkelzelle oder in Einzelhaft gesteckt. Man will auch keine Auskünfte über Widerstandsarbeit und politische Gefährten erzwingen. Der Häftling wird geprügelt, bis er zusammenbricht. Das Prügeln ist Teil des Initiationsritus:

„Die SS-Leute, Soldaten in feldgrauen Uniformen mit Totenkopf und gekreuzten Knochen auf Kappe und Kragen, prügeln ihn, ohne sich Gedanken über die Feinheiten von Foltermethoden zu machen und ohne Fragen zu stellen oder sich für etwaige Antworten zu interessieren.“ (S. 31)

Neurath unterstreicht diese spezifische Erfahrung des Prügelns, indem er den Vorgang unmittelbar anschließend ein weiteres Mal anspricht:

„Wenn der Häftling ins Lager kommt, ist er entweder schon im [Eisenbahn-] Zug entsetzlich misshandelt worden oder wird gewalttätig misshandelt, sobald er den Lastwagen verlässt [der ihn in das KZ bringt]. Er wird auf der Stelle in eine Geistesverfassung hineingeprügelt, die ihm zu einer systematischen Beobachtung seiner Umgebung gar keine Chance lässt. Ununterbrochen wird er gehetzt und geschlagen und dabei durch eine gut durchorganisierte Routine gescheucht […]. Danach muss er mit den anderen Neuzugängen in Reih und Glied auf dem Appellplatz antreten, wo er steht, bis er nach dem Abendappell zu dem Block gebracht wird, der von nun an sein ‚Zuhause‘ ist.“ (S. 31)

Das Initiationsritual verändert den Häftling. Über die Wirkung von Ritual und Routine sagt Neurath:

„[Der Häftling] entdeckt, dass einem das Leben durch Vorschriften und Bedingungen unerträglich gemacht werden kann […]. Die Misshandlungen und Übergriffe, die er vorfindet, sind dermaßen standardisiert, dass sie ihm schließlich langweilig werden, sofern nicht gerade er selbst oder sein bester Freund derjenige ist, der sie erleidet.“ (S. 31)

In Reih und Glied auf dem Appellplatz stehend, dem zentralen Ort des Lagers, erhält der Häftling einen ersten Eindruck von der besonderen „Ordnung“ des Konzentrationslagers:

„Die Welt überrascht ihn in Dachau mit der blitzblanken Reinlichkeit einer Puppenstube, mit Streifen grünen Grases und schönen Blumenbeeten […]. In Buchenwald beeindruckt sie ihn mit ihrer absoluten Schäbigkeit und ihrem Dreck. Aber ob Puppenstube oder Dreck, ins Auge fallen ihm die vielen Maschinengewehrnester, die hoch über der Mauer thronen, die Schilder, die drauf hinweisen, dass der Stacheldraht unter Hochspannung steht, und weitere Schilder mit Totenkopf und gekreuzten Knochen, auf denen steht, dass er erschossen wird, wenn er hier weitergeht.“ (S. 32)

Wie reagiert der Neuankömmling? Neurath gibt eine knappe Antwort:

„[Der Häftling] hat nicht viel Zeit, über all dies nachzudenken. Er wird in Trab gehalten. Da schlendert vielleicht ein SS-Mann vorbei: ‚He, Augen geradeaus, Drecksau, dreckige!‘ […] Alle Häftlinge versuchen, starr geradeaus zu blicken. ‚Ja, du da in der zweiten Reihe, du!‘ Und er bearbeitet den Mann in der zweiten Reihe mit den Fäusten. Dann greift er sich vielleicht den Nebenmann: ‚Stramm gestanden, faule Sau, faule!‘ – und gibt ihm eine Ohrfeige.“ (S. 32 f.)

In dem Verhalten des SS-Mannes manifestiert sich nicht Willkür, auch kein Ressentiment. Das wären greifbare psychologische Motive. Hinter dem Verhalten verbirgt sich das Gesetz der „absoluten Macht“.

 Der neu eingetroffene Häftling benötigt eine gewisse Zeit, um diese für ihn zunächst völlig unverständlichen Erfahrungen zu verarbeiten. Nach Abklingen von Benommenheit und Betäubung, die Merkmale Initiationsphase sind, setzt in gewissem Umfang Eigeninitiative ein:

„Er beginnt, ein eigenes Leben zu führen, mit Freundschaften, Feindschaften, Streit, Fehden, krummen Geschäften, Opfern, Gruppenbeziehungen. Die Vorurteile und Traditionen des Lagers werden ihm vertraut. Er begreift, dass er unter seinen Mithäftlingen einen bestimmten Status hat. Er spürt, dass er Mitglied einer Gemeinschaft ist.“ (S. 35)

Das ist ein Schritt heraus aus der Anonymität in die Gruppe. Um eine wirkliche „Gemeinschaft“ handelt es sich trotzdem nicht. Merkmal der Häftlingsgesellschaft ist vielmehr ein grundlegendes Maß an Gleichgültigkeit. Ein Buchenwald-Häftling z.B. reagiert auf Unerwartetes nur mit Achselzucken: „In Buchenwald ist alles möglich“.

Neurath zieht aus diesen Beobachtungen ein erschreckendes Fazit. Er verallgemeinert – Menschen passen sich selbst barbarischen Lebensbedingungen zunächst einmal an:

„Wir [!] gewöhnten uns an harte Arbeit, Misshandlungen, fehlende Gerechtigkeit, mangelnde Logik. Wir gewöhnten uns daran, für lächerliche Vergehen ausgepeitscht und an den Handgelenken aufgehängt zu werden, auch wenn wir sie nicht begangen hatten und sie vielleicht überhaupt von niemandem begangen worden waren. […] Wir lernten, äußerlich ruhig zuzusehen, während ein Mann erschlagen wurde oder während er an einer Krankheit starb […]. Wenn einer unserer Mithäftlinge am Galgen erhängt wurde, vermerkten wir es im Stillen und machten nicht viel Aufhebens davon.“ (S. 36)

Der nächstfolgende Schritt ist, dass der Häftling beginnt, in der Menge ihn verwirrender Erfahrungen gewisse Strukturen zu erkennen. Allmählich – so Neurath – gelangt er zu der Erkenntnis, dass trotz der Unterschiede zwischen einzelnen Lagern und trotz der Vielzahl von Ereignissen, die völlig ungeklärt bleiben, das Konzentrationslager ein bestimmtes „Ordnungsmuster“ aufweist. Dieses Muster ist stets dort zu erkennen, wo es „Konzentrationslager“ gibt. Es ist, wie Sofsky sagt, die „Ordnung des Terrors“:

„[Ü]berall in Deutschland und überall im eroberten Europa ist es im Wesentlichen die gleiche, sorgfältig entworfene und bis ins letzte Detail geplante und standardisierte Maschinerie des Terrors, ein integraler Bestandteil des Nazi-Machtapparats.“ (S. 37)

Die „absolute Macht“ konkretisiert sich also nicht schrankenloser Willkür, sondern sie geht mit einer standardisierten Maschinerie des Terrors, der „Ordnung“, Hand in Hand.

 Die „Ordnung“ manifestiert sich u.a. in scheinbaren Banalitäten, so im „Bettenbauen“, mit dem der Tagesablauf des Häftlings beginnt. Neurath beschreibt die Aktion in folgender Weise:

„Dies ist eine der kompliziertesten und wichtigsten Tätigkeiten im Leben eines Häftlings, geheiligt [!] durch so manche fünfundzwanzig Stockhiebe, die dem Mann verabreicht werde, der nicht begreift, worauf es dabei ankommt. Ein Bett hat so ebenmäßig auszusehen wie eine Kiste, mit den Karos des Bettbezugs genau parallel zu den Kanten. Aber gewöhnlich ist zu wenig Stroh im Sack: Er hat eine Delle in der Mitte, die Kanten hängen durch, er wirft Falten. Damit das Bett besser aussieht, werden alle möglichen Tricks angewandt. Man nimmt Stöcke und so genannte ‚Bügeleisen‘ (Bretter mit Griffen) zu Hilfe […]. Dies mag für Nichteingeweihte lächerlich klingen, nicht aber für den Mann, der eine Stunde lang an den Handgelenken aufgehängt werden kann, weil die Karos eine Spur schräg liefen.“ (S. 45)

Anschließend werden die Häftlinge aus den Blocks getrieben – unabhängig vom Wetter, unabhängig auch davon, ob der morgendliche Appell in fünf Minuten oder erst in einer Stunde beginnt. Wenn ein Mann nicht aufstehen kann, weil er krank ist, helfen ihm die anderen. Niemand wird zurückgelassen:

„Wenn ein Mann in der Nacht gestorben und noch nicht von der Blockliste gestrichen ist, wird die Leiche auf einer Bahre mitgeführt. Dann meldet der Blockälteste: ‚Block VI angetreten mit 202 Mann, einer im Krankenbau, einer im Arrest, einer tot.‘“ (S. 46)

Neuraths Kommentar:

„Niemand wundert sich. Warum auch?“ (S. 46)

Auch die „Meldung“ ist ein Teil des Systems der „Ordnung“.

Nach dem Appell rücken die Häftlinge zur Arbeit aus. Das „Tor“ markiert den Übergang zwischen zwei unterschiedlichen Bereichen der „absoluten Macht“. Jenseits des Tors liegt der Bereich der „Arbeit“. – Dass es sich hier um eine Trennlinie handelt, wird daran erkennbar, dass nach dem Marsch durch das Tor der Befehl zum Singen erfolgt, erneut ein Teil des täglichen Rituals:

„Sobald das [Häftlings-] Kommando durch das ‚Tor‘ hindurch ist, beginnen die ersten Wachen nach einem Lied zu brüllen. Wieder wird ‚Das Dörfchen‘ angestimmt und zum hundertsten Mal von der alten Witwe gesungen, die von ihrem Mann träumt, der für den Kaiser gefallen ist, oder die Ballade von der ‚Försters-tochter‘, die in den fröhlichen Jägersburschen verliebt war. Oft wird auch das sentimentale ‚Esterwegenlied‘ [das Moorsoldatenlied] gesungen, und in Buchenwald das ‚Buchenwaldlied‘.“ (S. 48 f.)

Über diesen Teil des Konzentrationslagers berichtet Neurath in folgender Weise:

„Als ich am 2. April 1938 mit den ersten einhundertfünfzig Häftlingen aus Österreich nach Dachau kam, war die erste Arbeit, die wir bekamen, der Abriss des alten Bunkers, das Auffüllen der Fundamente und der Bau einer Straße an der Stelle, wo das Gebäude gestanden hatte. Mit einem ungewöhnlich starken Aufgebot von SS-Offizieren und Kapos marschierten wir zur Arbeitsstelle. Jemand brüllte: ‚An die Arbeit, los, los, los!‘ – und sofort brach ein Hagel von Schlägen und Tritten über uns herein. Wir waren völlig verwirrt und wussten nicht, was wir eigentlich tun sollten. Jeder griff sich irgendeines der herumliegenden Arbeitsgeräte. Die meisten von uns hatten nicht die leiseste Ahnung, wie sie zu handhaben waren. […] Das Gebrüll und die Schläge gingen stundenlang ununterbrochen weiter.“ (S. 49 f.)

In Dachau endete der offizielle Arbeitstag um 18.00 Uhr, in Buchenwald um 16.30 Uhr. Die Häftlinge marschieren ins Lager zurück. Wieder wird gesungen:

„Dieses ewige Singen ist genauso Teil ihres Lebens, wie es Teil des Militärlebens ihrer Wachen ist, von denen sie dazu gezwungen werden.“ (S. 57)

Der Gruppengesang – ursprünglich ein gemeinschaftsbildendes Element – wird zum Terrorinstrument. *Die SS-Wachen wie die Häftlingskolonnen singen* – trotzdem ist die Funktion jeweils eine völlige andere.

Neurath macht anschließend auf eine zunächst kurios erscheinende, für die Institution des „Lagers“ insgesamt aber symptomatische Erscheinung aufmerksam:

„In Buchenwald muss jeder Mann, der abends von irgendeinem Außen-Arbeitskommando zurückkommt, einen schweren Stein mitbringen, der den Spitznamen ‚Gute-Nacht-Stein‘ hat. Die Steine werden für den Bau der Straßen im Lager gebraucht. Rund 5 000 Steine werden auf diese Weise jeden Tag ins Lager gebracht. Mit den Steinen auf den Schultern müssen die Männer beim Marschieren singen und werden am Tor vom Geschmetter einer Blaskapelle begrüßt, die Militärmarsche und das Buchenwaldlied spielt.“ (S. 57)

Die Tortur und der „musikalische Empfang am Tor“ sind Teil ein und desselben perversen Ordnungssystems, das den Tagesablauf des Häftlings bestimmt. – Nach der Rückkehr beginnt der Zählappell:

„Er dauert erheblich länger als der Morgenappell. Ansagen werden durchgegeben. Der Kommandant kommt spät. In Dachau werden Männer, die zu einer Stunde ‚Baumhängen‘ verurteilt wurden, während des Appells aufgehängt. Fünfeinhalbtausend Männer hören ihrem Schreien zu. In Buchenwald werden während des Appells die ‚Fünfundzwanzig‘ verabreicht. Zehntausend Männer stehen in Habacht-Stellung, während einige andere vor Schmerzen schreien – oder schweigend dulden. Oft müssen die Zehntausend muntere Lieder singen, während die Urteilsvollstreckung ihren Lauf nimmt.“ (S. 57 f.)

Der Appell und Strafvollzug in Gegenwart der zum Appell angetreten Häftlinge sind routinemäßige Abläufe. Das „Lager“ gleicht „einer furchtbaren Maschine, die ihre Opfer langsam, aber gnadenlos zermalmt“ (S. 78). Es ist evident, dass das ‚normale‘ emotionale Empfinden auf diese Weise schwindet.

\*

Im Zentrum des zweiten Teils von Neuraths Studie stehen die Interaktionsformen der Häftlingsgesellschaft. Er zeigt, in welcher Weise die Häftlingsgesellschaft nach Gruppen gegliedert ist, und ebenfalls, wie Interaktion mit zum Teil überraschenden Verhaltensformen verbunden ist, darunter auch Formen der Selbstbehauptung. – Neuraths Analyse setzt ein mit einer Reflexion zum methodischen Ansatz:

„Überall, wo sehr viele Menschen zusammengeworfen werden, unter welchen Umständen und zu welchem Zweck auch immer, werden sie, um Reibungen zu vermeiden und die wie auch immer gearteten Aufgaben auszuführen, die diese Situation ihnen abverlangt, bald ein System von Alltagsroutinen und Kooperation entwickeln. Sind sie lange genug zusammen, entsteht, je nach dem sozialen Hintergrund und den sozialen Ideen, die die ihr angehörenden Personen aus ihrer früheren Umgebung mitbringen, eine mehr oder weniger strukturierte Gesellschaft.“ (S. 187)

Neurath erläutert anschließend, was er mit Bezug auf die „Häftlingsgesellschaft“ unter einer „strukturierten Gesellschaft“ versteht:

„Häftlinge in einem Konzentrationslager sind keine Ausnahme von dieser Regel. Sie leben Monate und Jahre zusammen und produzieren im Rahmen der administrativen Vorschriften ihre mächtigen Führer, ihre Schieber, ihren einfachen Mann auf der Straße, ihren Außenseiter, ihren Underdog und ihren Ausgestoßenen. Individuen, Gruppen und ganze Häftlingskategorien finden ihren festen Platz auf einer sozialen Stufenleiter, die nicht weniger kompliziert und nicht weniger von Vorurteilen bestimmt ist als jenseits des Zauns, auch wenn sich die Kriterien, nach denen jemand bewertet wird, bis zu einem gewissen Grade von denen draußen unterscheiden.“ (S. 197)

Der Unterschied zwischen der KZ-Gesellschaft und der Gesellschaft außerhalb des Konzentrationslagers resultiert aus den Intentionen, die mit der Errichtung der Errichtung und dem Betrieb von Konzentrationslagern verbunden sind – Separation und Isolation:

„Ein Mensch wird ins Konzentrationslager gesteckt als ein Mittel, ihn aus der menschlichen Gesellschaft herauszuschneiden wie ein Stück faules Fleisch aus dem lebenden Körper. Er soll niemanden haben, mit dem er reden, und niemanden, dem er zuhören kann. Sein Leben soll, solange man es ihm lässt, nur noch ein physisches Dahinvegetieren sein, ohne Erinnerungen an die Vergangenheit, ohne Sinn in der Gegenwart und ohne Ziele in der Zukunft.“ (S. 199)

Separation und Isolation sind nicht die einzigen Ziele. Eine mindestens ebenso wichtige Absicht ist, dass das „Lager“ gegenüber der Gesamtgesellschaft als Instrument absoluter, von traditionellen Normen nicht mehr geregelter Verfügungsgewalt in Erscheinung tritt. Vermittels der Struktur des Lagers und der hier herrschenden Ordnung soll erkennbar werden, dass der Einzelne aufgrund der Macht dieses Systems verschwindet. Er ist nur eine Nummer im Räderwerk der Macht:

„Er[der Häftling] soll nichts sein als ein Rädchen im riesigen Getriebe des Nazi-Terrors, niedergehalten von anderen Rädchen und dem Gewicht der ganzen Maschinerie, selten repariert, aber benutzt, bis es verschlissen ist und bis das, was einmal ein Individuum war und jetzt nur noch eine Nummer ist, endgültig aus dem Bestand gestrichen wird.“ (S. 199)

Diese Absicht kann jedoch niemals vollständig realisiert werden. Den Intentionen, die das NS-Regime leiten, setzt der Häftling zwangsläufig seine Identität entgegen. Selbst als Ausgestoßener bleibt er ein Teil der menschlichen Gesellschaft. Möglicherweise findet er Aufgaben, deren Ausführung darüber entscheidet, wie er von seinen Mithäftlingen bewertet und beurteilt wird. Er ist keineswegs nur „Gerümpel auf einem Abfallhaufen, zu dem die Lagerleitung ihn machen will“ (S. 199) – er bleibt trotzdem ein Individuum.

 Auf der Basis dieser Überlegungen entwickelt Neurath eine Systematik der Verhaltensweisen. Er beginnt mit der elementaren Ebene des täglichen Bemühens, den aktuellen Arbeitstag und seine Anforderungen zu überstehen:

„Für Tausende von Häftlingen besteht die Aufgabe nur darin, ‚durchzuhalten‘, aber wenn die physische Existenz als solche ein täglicher Triumph über Hölle und Terror ist, ist dies allein bereits eine wichtige Aufgabe.“ (S. 199)

Aus dem individuellen Kampf um das „Durchhalten“ entwickeln sich zwangsläufig Grundformen normaler sozialer Verhaltensformen. Der Häftling wird von seinen Mithäftlingen als Einzelgestalt wahrgenommen. Die Isolation und die Anonymität verschwinden damit nicht, aber sie werden gemindert. – Von den Erfolgen dieser Kooperationsbeziehungen gehen Rückwirkungen aus. Sie haben stabilisierende Wirkung, und zwar auch dann noch, wenn von einem eigentlichen „Erfolg“ kaum gesprochen werden kann:

„Andere [Häftlinge] beteiligen sich am täglichen Kampf um das individuelle Überleben, und in spektakuläreren Fällen freuen sich große Gruppen über einen Sieg. Als endlich der alte Lenk entlassen wurde, der dem ersten österreichischen Transport angehört hatte und mehr tot als lebendig herumlief, freuten wir uns, dass er das Lager geschlagen hatte. Und als wir erfuhren, dass er ein paar Tage später gestorben war, fügten wir in grimmiger Ironie hinzu: *‚Aber er hat sie um eine Nasenlänge geschlagen.‘“* (S. 199 f.; Hervorhebung – F.T.)

In der Welt außerhalb des Konzentrationslagers ist die Logik dieser Reaktionen nur schwer nachvollziehbar. Im Gefüge der absoluten Macht aber liegt die Funktion der Aussage auf der Hand: Sie ist eine Form der kollektiven Selbstbehauptung gegenüber der „absoluten Macht“.

Ähnlich verhält es sich mit den Formen intellektueller Selbstbehauptung. Neurath beschreibt folgenden Vorgang: Er berichtet, dass er zusammen mit einem Freund einmal sieben Stunden lang Lehm in ein Bodenloch habe schaufeln müssen. Bereits der Geruch des feuchten Lehms sei unter diesen Umständen zu einer kaum noch zu ertragenden psychischen Belastung geworden. Die Fähigkeit, auch in dieser Extremsituation physische und psychische Stabilisierung dadurch zu erlangen, dass man sich auf einen gemeinsamen Fundus von Erinnerung und Belustigung bezogen habe, sei schließlich zur Rettung geworden. Er und sein Freund hätten dies dadurch erreicht, dass sie sich wechselseitig Gedichte von Christian Morgenstern [!] aufgesagt hätten. – Welche Bedeutung der Aufrechterhaltung individueller Selbstachtung generell zukommt, wird aus einem Diktum eines Mithäftlings deutlich, das Neurath zitiert: „Sie können mich zwingen, aus einem Trog zu essen, aber sie können mich nicht zwingen, ein Schwein zu sein“ (S. 201).

Neurath kommentiert diese Beispiele, indem er ein weiteres Mal auf den Sonderstatus des Konzentrationslagers als „Sphäre der absoluten Macht“ hinweist. Er sagt:

„Die KZ-Gesellschaft [i.e. die Welt der KZ-Häftlinge] macht ihre Mitglieder nicht ‚gut‘, aber sie hilft ihnen, an ihren eigenen Bewertungsstandards festzuhalten, und untergräbt damit die Versuche der Lagerleitung, die ihr genehmen Standards für Gut und Böse durchzusetzen. Die Lagerleitung versucht, der Vorstellung Geltung zu verschaffen, dass ein Mann ‚gut‘ ist, wenn er als Häftling nützlich ist, sich gehorsam und unterwürfig zeigt, hart arbeitet, sein Bett nach Vorschrift baut […]. Die Häftlingsgesellschaft bewertet den Mann nach ethischen Standards, auch wenn diese je nach Gruppe verschieden sein können. Wenn ein politischer Häftling einen Mann als ‚zuverlässig‘ bezeichnet, meint er damit vielleicht etwas anderes als das, was ein Krimineller darunter versteht. *Aber bei beiden bleibt innerhalb ihrer jeweiligen Sphären der menschlichen Gesellschaft Raum für den Ausdruck von Individualität, während die Vorstellung der Lagerleitung nur zwischen mehr oder weniger glatt funktionierenden Rädchen im Getriebe unterscheidet.“* (S. 206 f.; Hervorhebung – F.T.)

Diese spezifische Form der Anerkennung von Individualität ist ihrerseits wiederum die Voraussetzung dafür, dass Individuen und Gruppen überhaupt kooperieren können, sogar dafür, dass sie Konflikte austragen können.[[10]](#footnote-10) Für den Einzelnen ist es nicht die Lagerleitung, *sondern die Häftlingsgesellschaft*, der ihm „Wert“ zumisst:

„Sie [die Häftlingsgesellschaft] bietet ihm das Forum, das er braucht, sie billigt oder missbilligt sein Verhalten und verleiht damit seinen Aktionen und Reaktionen einen Sinn. Wer auf dem Bock ausgepeitscht wird, weiß, dass ihn seine Freunde für einen guten Mann halten, wenn er nicht schreit.“ (S. 204 f.)

Auch diese Umkehrung des im Lager grundsätzlich bestehenden asymmetrischen Verteilung von Macht und Ohnmacht ist Spiegel der „absoluten Macht“.

 Eine spezifische Form einer Kooperationsbeziehung innerhalb der Häftlingsgesellschaft stellt Neurath in dem Kapitel „Der Moorexpress“ dar. Bei dieser Arbeit wurden nur Juden eingesetzt.

Der Begriff „Moorexpress“ stammt aus der Phase der Emslandlager, also der Konzentrationslager Esterwegen und Börgermoor. Er bezeichnet einen lorenartigen Wagen, der von einer Mannschaft von 17 Leuten gezogen wird: zwei Männern an der Deichsel, drei, die von hinten schieben, und zwölf, die paarweise an Seilen ziehen, die an den Seiten des Wagens befestigt sind, wobei sich die Männer mit der Brust und dem Gewicht ihres Körpers gegen eine Querstange stemmen (S. 256 f.). Aufgrund der Querstange ist es erforderlich, dass beide Männer sich mit gleicher Kraft einsetzen. Verringert einer den Krafteinsatz, muss sein Mithäftling das Defizit ausgleichen. Transportiert wurden Kies, Sand, Schutt, Zement, aber auch Bäume, Baumstümpfe, Bauholz oder schweres Gerät. Als Dachau noch im Bau war, war die Arbeit am „Moorexpress“ unvorstellbar hart (S. 256).

Die Überlebensrate derjenigen, die am „Moorexpress“ arbeiteten, war nach Aussage Neuraths paradoxerweise relativ höher als die der übrigen Arbeitskommandos:

„Im April 1938 gab es ein Kontingent von rund 50 bis 60 Männern, die den größten Teil der letzten beiden Jahre zusammen an den Wagen verbracht hatten, von ein paar Monaten bis zu rund einem halben Jahr; bei den meisten von ihnen entsprach das mindestens der Hälfte der Zeit, die sie überhaupt n Dachau verbracht hatten. In dieser Gesellschaft der Instabilität ist das ein erstaunlich hoher – sonst nur teilweise von den nichtjüdischen politischen Häftlingen in den Möbelwerkstätten erreichter – Grad von Stabilität.“ (S. 258 f.)

Der Grund für die relative Stabilität dieses Arbeitskommandos besteht darin, dass man hierfür Männer mit großem körperlichem Geschick benötigte, die den Wagen gleichmäßig und mit Bedacht beluden, da die Ladung ansonsten verrutschen würde. Ein eingespieltes Team wurde daher im Normalfall nicht getrennt. Die Gründe spricht Neurath in klarer Form an:

„Kein SS-Offizier und kein Kapo nimmt jemals einen einzelnen Mann aus einer Moorexpress-Mannschaft heraus, denn dann müsste er ihn sofort ersetzen […]. Damit kann der Mann am Moorexpress mehr als jeder andere Mann im Lager einigermaßen sicher sein, mit wem und unter welchem Kapo er morgen arbeiten wird. Diese relative Sicherheit unterscheidet das Mitglied einer Moorexpress-Mannschaft vom gewöhnlichen Kiesschaufler, der nie weiß, ob er morgen noch bei demselben Kapo ist, ob er gräbt oder eine Schubkarre schiebt und ob er zu den vertrauten Gesichtern an eine vertraute Arbeitsstelle kommt […].“ (S. 259)

Für Neurath ist dies ein Sonderfall:

„Der Moorexpress ist die einzige Einheit, in der die Mannschaft stabiler ist als der Kapo.“ (S. 260)

Er zitiert auch Reaktionen eines Kapos, der sich über das Agieren des Wachpersonals [!] beschwert:

„‚Ihr Platz ist da drüben, Herr Wachtmeister. Sie wissen selbst, dass sie zehn Meter vom Wagen weg zu bleiben haben. Sie können gern einen Häftling wegen schlechter Arbeit melden, aber während sie bei der Arbeit sind, bin ich für den wagen und seine Mannschaft verantwortlich. Sie können sich gern über mich beschweren, und wir sehen uns im Büro des Kommandanten. Aber Sie wissen, dass es Ihre Pflicht ist, die Mannschaft in Ruhe zu lassen.‘“ (S. 262)

Die Sonderstellung des „Moorexpresses“ ergab sich aus dem Gruppengeist, der mit nahezu keiner anderen Form von Gruppenbildung im Lager zu vergleichen war.[[11]](#footnote-11)

\*

Im Schlussteil seiner Studie setzt sich Neurath ausführlich mit der Frage auseinander: „Warum schlagen sie [die Häftlinge] nicht zurück?“ Die Problemstellung erscheint aus heutiger Sicht als obsolet. Zum Zeitpunkt, als Neurath seine Arbeit abschloss, war sie innerhalb der amerikanischen Öffentlichkeit sicherlich aktuell.

 Anstelle einer Antwort beschreibt Neurath an dieser Stelle die Fahrt des „Prominententransports“, dessen Mitglied er gewesen ist, von Wien nach Dachau:

„Wir einhundertundfünfzig Häftlinge, die wir am 1. April 1938 nach Dachau kamen, waren die ersten Österreicher, die in deutsche Konzentrationslager geschickt wurden. Seitdem haben Tausende dieselbe Reise gemacht. […] Und doch sind wir uns alle einige – nichts ist mit der Nacht im Zug von Wien nach Dachau vergleichbar.“ (S. 3263 f.)

Nach der Verhaftung selber war diese Entwicklung noch nicht absehbar:

„Im Polizeigefängnis hatten wir unter Aufsicht der österreichischen Polizei gestanden. Obwohl sehr viele Polizisten schon vor dem Anschluss Österreichs Nazis waren, wurden wir mit Ausnahme einiger Häftlinge, die zu Verhören vor die deutsche Gestapo und SS gebracht wurden, nicht misshandelt. Aber diese Ausnahmen waren selten. Die meisten von uns wurden ohne jedes Verhör ins Konzentrationslager gebracht.“ (S. 364)

Diese Situation änderte sich beim Transport zum Bahnhof:

„An einem Hintereingang des Bahnhofs hielt der Transporter an. Die Tür wurde aufgerissen, jemand brüllte, wir sollten rauskommen, verdammt noch mal. Nach der Dunkelheit im Wagen halb blind, sprangen wir hinaus und wurden sofort zum Spießrutenlauf durch enge Gassen von SS-Männern gejagt. Sie schrien und fluchten, traten uns mit den Stiefeln, schlugen uns mit den Kolben ihrer Gewehre, stellten uns ein Bein, trampelten auf uns herum, brachten uns mit Tritten wieder auf die Füße und scheuchten uns zu den Eisenwagen.

Und wir rannten ums nackte Leben. Keiner von uns hatte Zeit, an Gegenwehr auch nur zu denken.“ (S. 364 f.)

Nachdem der letzte Häftling in den Eisenbahnwagon eingestiegen war, trat ein SS-Mann in die Tür, in voller Montur mit Stahlhelm, Gewehr und Bajonett. Er kommandierte und drohte:

„Und jeder von uns tat gehorsam, was befohlen wurde.

In diesem Augenblick verwandeltes sich der Mensch in uns in einen Automaten, der Befehle ausführte.“ (S. 366)

Während der Zugfahrt wurden die Häftlinge verhört, mit Ohrfeigen, Kolbenschlägen, Stiefeltritten traktiert:

„Ein Mann in meinem Abteil wurde gefragt: ‚Was bist du?‘ ‚Erster Staatsanwalt.‘ Umgehend bekam er eine Ohrfeige. ‚Du bist ein Arschloch. Was bis du?‘ ‚Staatsanwalt.‘ Er erhielt eine weitere Ohrfeige. ‚Was bis du?‘ Jetzt sagte er: ‚Ein Arschloch.‘“ (S. 366 f.)

Neurath kommentiert diesen Vorgang so:

„Schritt für Schritt konnte man die Veränderung im Kopf des Mannes verfolgen, von dem Ersten Staatsanwalt, als der er sich sah und als der er seinem Feind die Stirn bot, zu einem armen Luder, das versuchte, in dieser Höllenacht am Leben zu bleiben.“ (S. 367)

Nach der Ankunft in Dachau wurden die Namen der Eintreffenden von einer Liste verlesen. Wer einen klangvollen Titel besaß, etwa der Bürgermeister von Wien oder der Finanzminister, wurde mit Hurra begrüßt und musste anschließend einen Spießrutenlauf absolvieren:

„Nach dieser grauenvollen Nacht genügte ein einziger Mann, um uns in Schach zu halten.“ (S. 368)

Anschließend wurden die Neuankömmlinge wochenlang der lagerüblichen „Sonderbehandlung“ unterzogen.“ – Neurath schließt den Bericht mit einer Beteuerung, in keiner Weise übertrieben zu haben:

„Hier sei, um jeden Zweifel auszuräumen, noch hinzugefügt: Ich habe nicht versucht, das Grauen dieser Nacht im Zug als solches zu beschreiben. Ich habe weggelassen, was so gedeutet werden könnte, als sei es dem Einfallsreichtum der Wachen selbst entsprungen. Es gab Auswüchse von Sadismus, die ich ebenfalls als Teil des Systems betrachte, aber von anderen dem Handeln Einzelner zugeschrieben werden könnten. Ich habe nur beschrieben, was jenseits jedes Zweifels Teil eines sorgfältig geplanten Systems ist, mit dem der Widerstandsgeist der neuen Häftlinge gebrochen werden soll.“ (S. 369)

1. Wolfgang Sofsky: *Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager.* Frankfurt a.M. 1993, S. 28 f. [↑](#footnote-ref-1)
2. Die Familie Neurath gehörte zum assimilierten jüdischen Wiener Bürgertum. Über seine Abstammung sagt Neurath im „Nachtrag“ zu seiner Dissertation (Paul Martin Neurath: *Die Gesellschaft des Terrors.* Innenansichten der Konzentrationslager Dachau und Buchenwald. Hrsg. von Christian Fleck u. Nico Stehr. Mit einem Nachwort von Christian Fleck, Albert Müller u. Nico Stehr. Aus dem Englischen übersetzt von Hella Beister. Frankfurt a.M. 2004, S. 393 - 407): „Ich bin kein Jude, sondern Protestant, habe zehn Jahre in einem protestantischen Kinderheim verbracht und hatte niemals irgendwelche Kontakte zu einer jüdischen Gemeinschaft. Einige meiner Großeltern jedoch waren nicht ganz so protestantisch, und ich bekam den Judenstern.“ (S. 399) Neuraths Großvater Wilhelm Neurath lehrte als Professor Volkswirtschaftslehre an der Hochschule für Bodenkultur. Neuraths Vater Otto Neurath war Nationalökonom und Wissenschaftstheoretiker. – Paul Martin Neurath erfuhr im Milieu des „Roten Wien“ seine politische Sozialisation (S. 411). Über seine politische Entwicklung sagt er: „Ich war Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Fünf Jahre lang (19026 – 1931) war ich ein Funktionär bei den Roten Falken. Die meisten Gruppen hatte ich selbst aufgebaut, indem ich auf Schulhöfe oder in Parks und auf Spielplätze ging und dort Kinder zusammenholte.“ (S. 403) Neurath betont seine Erfahrungen in unterschiedlichen sozialen Milieus: „[V]on 1931 bis 1937, das heißt während meines Hochschulstudiums, war ich insgesamt fast ein Jahr lang per Anhalter auf europäischen Landstraßen unterwegs. Zu Fuß und in anderer Leute Autos legte ich fast 25.000 km zurück, von Stockholm bis Sizilien und durch die meisten Länder Mitteleuropas.“ (S. 404) „Auch in der Untergrundbewegung hatte ich von 1934 bis 1938 recht gut Gelegenheit, die Gruppenbildung zu beobachten. Vor allem konnte ich sehen, wie sich unter diesen besonderen Umständen eine völlig andere Form von Führung herausbildete als in einer demokratischen Bewegung.“ (S. 405) [↑](#footnote-ref-2)
3. So beurteilt Neurath selber die Entwicklung. Vgl. Neurath: *Gesellschaft,* S. 393 – 407, S. 434 f. – Die Seitenangaben im Text beziehen sich auf diese Ausgabe [↑](#footnote-ref-3)
4. Zur Biografie Paul Martin Neuraths und zur Entstehungsgeschichte des Buches vgl. das „Nachwort“, S. 409 – 454. [↑](#footnote-ref-4)
5. In der deutschen Ausgabe wird der Name falsch („Baranofsky“) geschrieben. [↑](#footnote-ref-5)
6. Zur Reform des Konzentrationslagersystems durch Eicke vgl. Sofsky: *Ordnung des Terrors*, S. S. 43 ff. [↑](#footnote-ref-6)
7. Die Überschrift lautet: „Vom Bürgerkrieg zum organisierten Terror“ (S. 21 – 30). [↑](#footnote-ref-7)
8. Vgl. das Kapitel „Erste Eindrücke“ (S. 30 – 37). [↑](#footnote-ref-8)
9. Vgl. hierzu das Kapitel „Zonen und Lagerpläne“ bei Sofsky: *Ordnung des Terrors*, S. 61 ff. [↑](#footnote-ref-9)
10. Neurath weist darauf hin, dass– Die Aussage beleuchtet ein Paradox. Dass sie Grenzen besitzt, zeigt bereits der Begriff der „absoluten Macht“. [↑](#footnote-ref-10)
11. Diese Aussage ist nur bedingt richtig. In den Konzentrationslagern gab es durchaus Schlüsselstellungen. Jorge Semprún wurde z.B. dadurch geschützt, dass Eugen Kogon dafür sorgte, dass Semprún von einem Arbeitskommando mit hoher Todesrate in die Abteilung „Arbeitsstatistik“ versetzt wurde. [↑](#footnote-ref-11)